

Leben statt Daten schützen

VON NADJA PASTEGA



Die Nachricht: Der Zürcher FDP-Politiker Filippo Leutenegger fordert mehr Videokameras auf öffentlichen Plätzen, um brutale Schläger zu stoppen. Der Datenschutz dürfe nicht zum Täterschutz werden.

Der Kommentar: Die drei Schläger von Kreuzlingen schockten die Schweiz. Im letzten Mai schlugen sie beim Bahnhof brutal zu und verletzten zwei unschuldige Opfer. Eine SBB-Videokamera filmte die Gewaltorgie. Dank diesen Aufnahmen konnte das Schlägertrio rasch gefasst werden.

In der Silvesternacht wurde ein 16-jähriger mitten in der Zürcher Innenstadt von einer Gruppe Jugendlicher gnadenlos zu Boden geprügelt. Ohne Vorwarnung. Der 16-Jährige erlitt schwere Kopfverletzungen. Eine Notoperation rettete sein junges Leben. Anders als in Kreuzlingen gibt es keine Aufnahmen dieser Brutalo-Täter. Von den Schlägern fehlt bisher jede Spur.

Viele Schlägereien haben das gleiche, beunruhigende Muster: Die Prügler schlagen aus dem Nichts heraus zu. Grundlos. Einfach so. Sie kennen ihre Opfer nicht mal – und das heisst: Es kann jeden treffen. Im abendlichen Ausgang sind längst nicht mehr nur Frauen gefährdet. Heute ist der Disco-Besuch vor allem für junge Männer ein Risiko-Unterfangen. Das zeigt die hohe Zahl von Übergriffen.

Gerade weil die Täter wahllos zuschlagen und nicht aus dem Umfeld der Opfer stammen, sind sie schwierig zu fassen. Die Chancen für einen Fahndungserfolg sind gering. Das können Aufnahmen aus Videokameras ändern.

Klar: Der Datenschutz ist ein wichtiges Anliegen. Er sollte nicht leichtfertig geopfert werden. Man muss eine Güterabwägung vornehmen. Aber sind Daten tatsächlich schützenswerter als ein menschliches Leben? Bei der Videoüberwachung geht es darum, den öffentlichen Raum sicherer zu machen. Da ist es schlicht nicht nachvollziehbar, wenn Zeter und Mordio geschrien wird, nur weil man als harmloser Passant beim Überqueren eines Platzes gefilmt wird. Die Videokameras sind ein sinnvolles Mittel gegen feige Gewalttäter, die im Schutz der Anonymität zuschlagen – sie geben den Prüglern ein Gesicht.

nadja.pastega@sonntagonline.ch

Fort, fort mit den Kinderwagen!

VON CLAUDIA MARINKA MIKUSIK



Die Nachricht: Kinderwagen verboten! Entsprechende Schilder wird man demnächst in der ganzen Schweiz an den Rolltreppen antreffen. So will es die neue Sicherheitsnorm «EN 115», die nicht nur in der EU gilt, sondern auch in der Schweiz.

Die Glosse: Oh, Amtsschimmel! Was wieherst du uns bereits zum Jahresanfang für höchst wertvolle Neuigkeiten. Die neuste Regelung ist von der EU amtlich geprüft und von der Schweiz offiziell übernommen. Sie lautet: Du sollst deinen

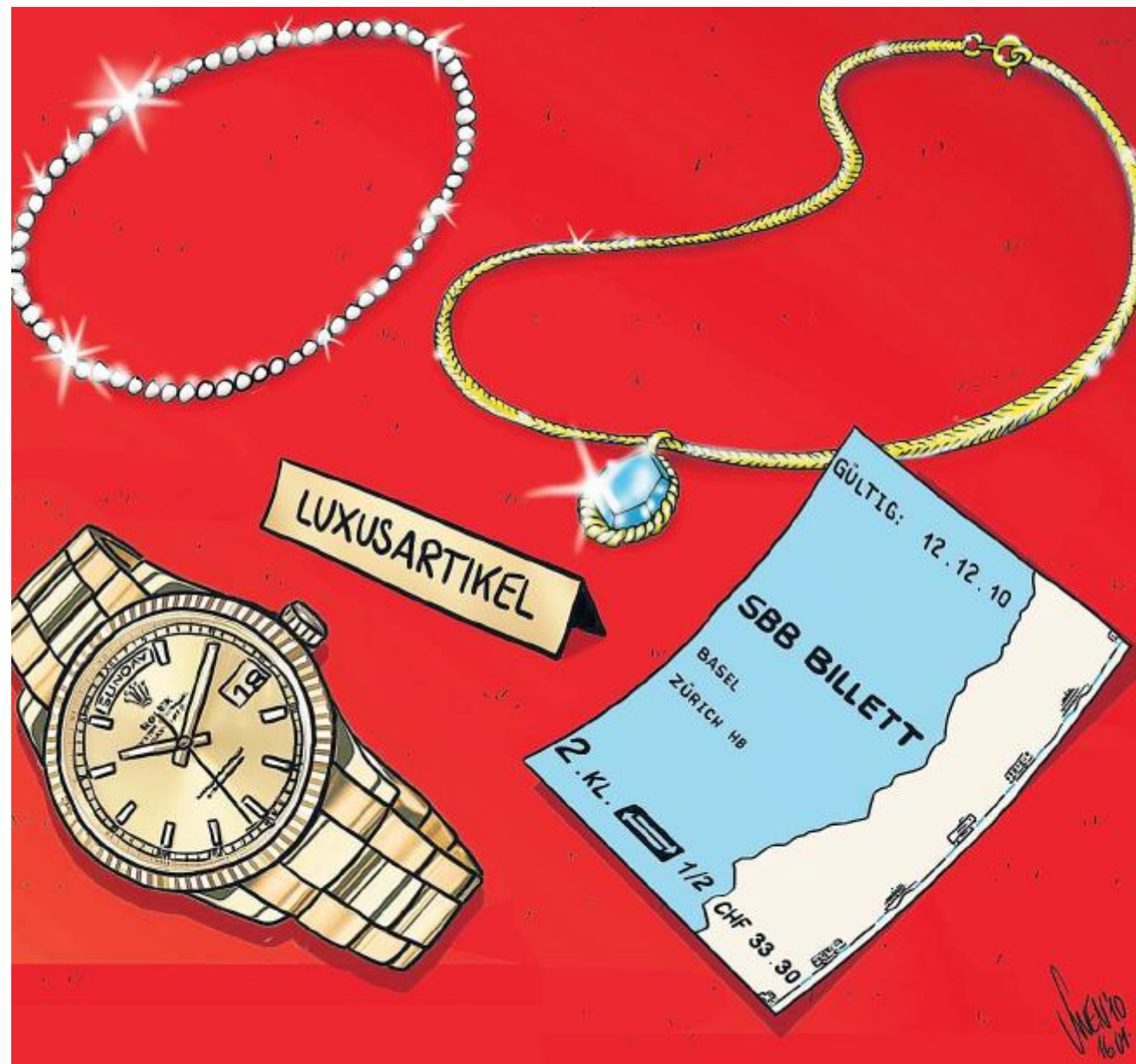
Kinderwagen nicht mit auf die Rolltreppe nehmen! Weder im Warenhaus noch im Bahnhof. Nirgends! Zu gefährlich! Die als gefräßig bekannte Rolltreppe könnte ja nach dem Kinderwagen schnappen.

Aber gut. Unsere Zivilisation hat ja eine schöne Erfindung gemacht: den Lift. An jeder Ecke hat es die. In Massen! Klar doch. Steigt die Warteschlange der Eltern mit Kinderwagen vor dem Lift ins Unermessliche? Kein Problem. Sie, liebe Eltern, haben ja Zeit. Sie können schon mal Ihren Buggy in Poleposition bringen. In den Beamtenstufen wissen sie schliesslich auch, wie es ist, sich seine Rechte hart erkämpfen zu müssen. Dort heisst es ellbögen, bis die Uhr endlich fünf schlägt. Oder, liebe Eltern, gehen Sie doch einfach sofort nach Hause! Da gibts keine Rolltreppen. Und keine Beamten.

So richtig amtsschimmelig wird es im Frühling: Ab dem 1. April müssen brave, staats-treue Eltern ihre Kinder – nicht mehr nur bis sieben Jahre, sondern neu bis 12 Jahre – im Auto auf einen speziellen Kindersitz schnallen. Sofern der Nachwuchs die 150 Zentimeter an Wachstumsreicherung noch nicht überschritten hat. So will es der Bundesrat. Und er befiehlt weiter: Je nach Gewicht soll das Kind in eine Babyschale, auf einen Kindersitz oder ein spezielles Sitzpolster gesetzt werden. Als Faustregel gilt also: Grösse mal Gewicht minus Alter plus Kindersitz geteilt durch Gurt. Nicht kapiert? Dann lesen sie gefälligst das «Wie-setze-ich-korrekt-Kinder-ins-Auto-Amtsschimmel-Handbuch».

Ach, noch was: Eine Busse bei Widerhandlung gibts natürlich auch. 60 Franken. Und das ist gut so! Eltern gehören geschröpft. Wer kommt schon auf die unsinnige Idee, süsse kleine Kinder zu machen. Die verstopfen ja dann nur die Rolltreppen in ihren krassen Kinderwagen-Buggys. Und die Lifte. Und die Autos. Und überhaupt.

claudia.marinka@sonntagonline.ch



Die SBB erhöhen ihre Billettpreise: Silvan Wegmann zur Woche.

Der Millionenfilz Swiss Award

GASTBEITRAG VON NATALIE RICKLI*



Die Nachricht: Vor einer Woche vergab das Schweizer Fernsehen SF die Swiss Awards. Und zurzeit läuft das Verfahren zur Nachfolge von SRG-Generaldirektor Armin Walpen.

Der Kommentar: Nicht die Gebührenzahler, die diese Sendung finanzieren, vergeben diese Awards, sondern das Fernsehen selber. Das Publikum durfte immerhin den «Schweizer des

Jahres» wählen. Die vom SF auserlesene «hochkarätige» Jury hat in «sorgfältiger» Arbeit die Nominationslisten für jede Kategorie zusammengestellt. Die Academy, bestehend aus rund 100 Persönlichkeiten aus allen Berufssparten und Landesteilen, kürte die jeweils «herausragende» Persönlichkeit aus Politik, Kultur, Wirtschaft, Show und Gesellschaft.

Das SF sagt also, wer preiswürdig ist und wer den Preis vergibt. Mit der politischen Ausgewogenheit der Entscheider ist es nicht so weit her; es herrscht ein SRG-Polit-Filz. Wobei nur gerade bei den bekanntesten Politikern die Parteizugehörigkeit offensichtlich ist. In der Jury sitzt als einzige Politikerin eine SP-Nationalrätin, fünf der 16 Mitglieder sind SRG-Mitarbeiter. Die Parteizugehörigkeit der Academy ist ebenfalls nicht transparent, ins Auge stechen aber zum Beispiel diese: Maria Roth-Bernasconi, Jean Ziegler und Claude Longchamp (Doppelfilz!) von der SP, Brigitta Gadiant und Ursula Haller von der BDP, Isabelle Chassot und Thérèse Meyer-Kaelin von der CVP und Sylvie Perrinjaquet und Christine Egerszegi von der FDP. Nominiert waren in der Rubrik Politik zwei FDPler und ein CVPLer, auf der Bühne auftreten durften zwei BDPlerinnen.

Die SVP als grösste Partei mit 30 Prozent Wähleranteil und somit fast einem Drittel der Fernsehzuschauer ist nicht vertreten. Es geht mir nicht darum, dass die SVP jetzt auch zwei oder drei Personen als Feigenblätter in diese Jury oder Academy schicken kann. Erstens braucht es diese Sendung nicht, und zweitens ist das Problem grundsätzlich: Wenn das SF diesen gebührenfinanzierten Preis als die «höchste Schweizer Auszeichnung» bezeichnet und die Gremien mit Linken, SRG-devoten Politikern und eigenen Mitarbeitern zusammensetzt, ist das Filz, und zwar nicht erst seit die Verfilzung

rund um SF-Chef Ueli Haldimann und sein VR-Mandat beim «K-Tipp» bekannt wurde. Den Filz findet man auch in den SRG-Führungsstellen. Diese wurden immer parteipolitisch besetzt. Die beiden Vorgänger des jetzigen Generaldirektors Armin Walpen waren ebenfalls CVP. Seit 1931 gab es ausschliesslich Chefs der CVP und der FDP. Die SPLer sind dafür in den Top-Ebenen der Redaktionen zu finden: Peter Schellenberg, 15 Jahre SF-Chefredaktor, ist SP-Mitglied. Alt-SP-Nationalrat Andreas Blum war 20 Jahre SR-DRS-Chef. Der jetzige SF-Direktor Ueli Haldimann ist ein bekennender Linker.

Die SRG selber sieht sich als «politisch unabhängig», trotz den 1,12 Milliarden Zwangsgebühren, die sie jährlich erhält. Die SRG sucht einen neuen Chef: Statt eines neuen verfilzten Alt-Politikers braucht es eine unabhängige, erfahrene Persönlichkeit aus der Privatwirtschaft, die mit den Mitteln umzugehen weiss und medienpolitisch so agiert, dass neben einem starken, aber auf den Service public fokussierten Sender auch private Medien erfolgreich sein können. Und als Verantwortliche für die Nachrichten in Radio und Fernsehen ist politische Neutralität gefragt.

Was kann man gegen die aktuelle Verfilzung machen? Auf dem Papier hat die SRG eine stark verankerte Trägerschaft. In der Praxis werden kritische Stimmen aber verdrängt und die Gremien haben wenig zu sagen. Also können eigentlich nur die Politiker gegen die Verfilzung ankämpfen. Das Problem ist, dass viele selber im Filz stecken. Apropos Filz: Diese Woche wurde bekannt, dass der abtretende Generaldirektor Walpen im Nominationsausschuss für den künftigen SRG-Superdirektor sitzt. Unfassbar! Und niemand stört sich daran.

Zurück zum Swiss Award: Zum Glück wurde René Prêtre Schweizer des Jahres. Immerhin hat beim Fernsehvolk der gesunde Menschenverstand gesiegt. Und Gratulation an alle Millionen-Gewinner! Eine Million Zwangsgebühren dürfte übrigens die Sendung «Swiss Award» auch dieses Jahr wieder gekostet haben.

* Gastautorin Natalie Rickli (33) ist SVP-Nationalrätin und war von 2001 bis 2007 Mitglied des SRG-Publikumsrats. Beruflich ist sie Partner Relation Manager bei der Goldbach Media Group.